

Hövermann, Andreas

Research Report

Belastungswahrnehmung in der Corona-Pandemie: Erkenntnisse aus vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/21

WSI Policy Brief, No. 50

Provided in Cooperation with:

The Institute of Economic and Social Research (WSI), Hans Böckler Foundation

Suggested Citation: Hövermann, Andreas (2021) : Belastungswahrnehmung in der Corona-Pandemie: Erkenntnisse aus vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/21, WSI Policy Brief, No. 50, Hans-Böckler-Stiftung, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI), Düsseldorf

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/231352>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

POLICY BRIEF

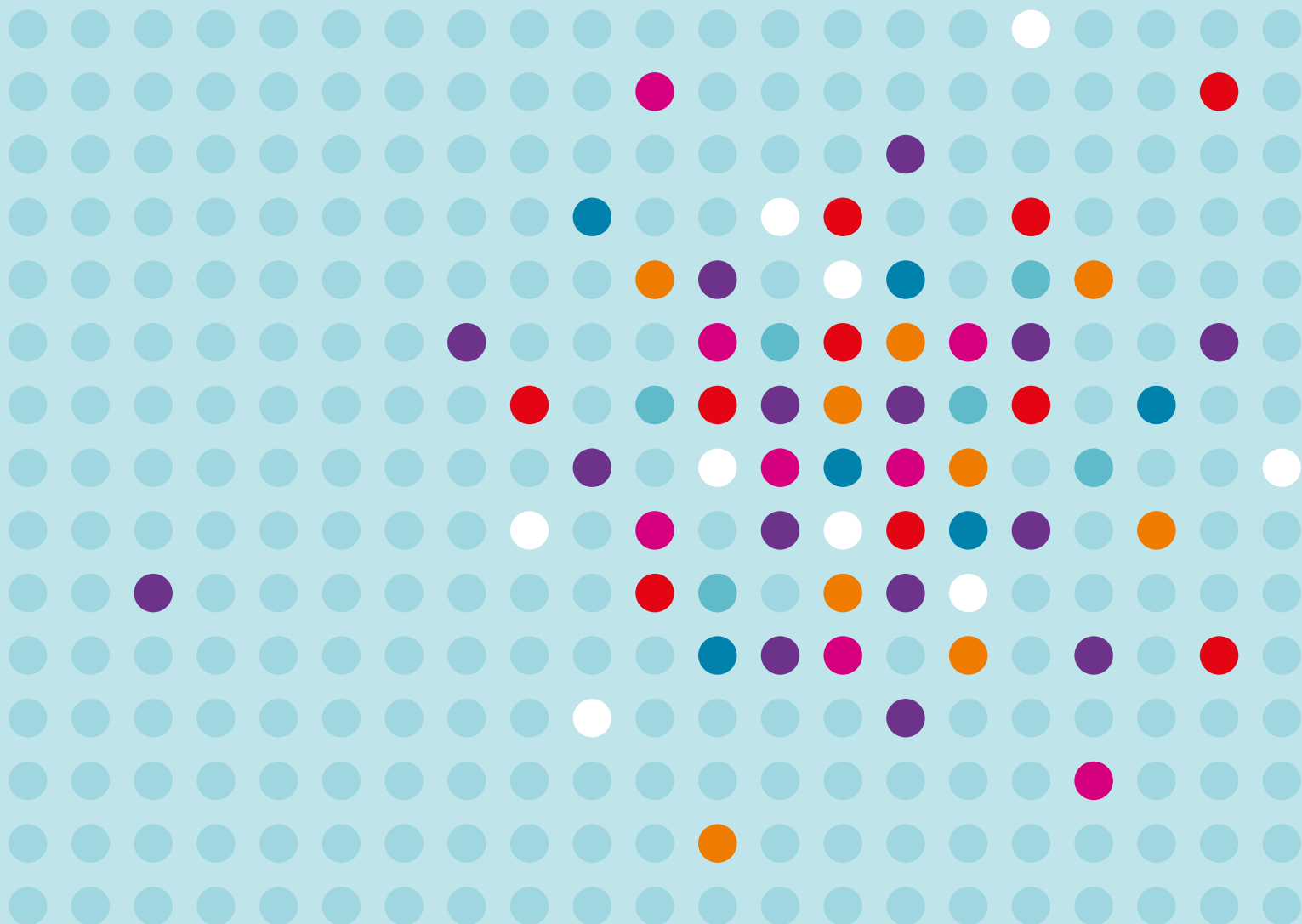
Nr. 50 · Policy Brief WSI · 3/2021

Das WSI ist ein Institut
der Hans-Böckler-Stiftung

BELASTUNGSWAHRNEHMUNG IN DER CORONA-PANDEMIE

Erkenntnisse aus vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung 2020/21

Andreas Hövermann



1 Einleitung

Über ein Jahr ist es mittlerweile her, dass die ersten Corona-Fälle in Deutschland auftraten. Das Virus und die zur Eindämmung getroffenen Einschränkungen stellen die Bevölkerung vor große Herausforderungen. Ein Indikator dafür ist die Belastungswahrnehmung, die in diesem Policy Brief im Mittelpunkt steht.

Anhand von vier Erhebungswellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung wird in diesem Policy Brief der Frage nachgegangen, wie sich die Krise auf die emotionale und psychische Belastung der Erwerbsbevölkerung auswirkt. Dazu wird zunächst die zeitliche Entwicklung der Belastungswahrnehmung in verschiedenen Bereichen während der Pandemie nachgezeichnet. Anschließend werden bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund ihrer besonders hohen Belastung fokussiert analysiert. Dazu zählen insbesondere Eltern, die durch die weitgehenden und langanhaltenden Schul- und Kitaschließungen während der Pandemie häufig Arbeits- und Betreuungsaufgaben vereinbaren müssen und hohen Belastungen ausgesetzt sind (BIB 2020, Andresen et al. 2020).

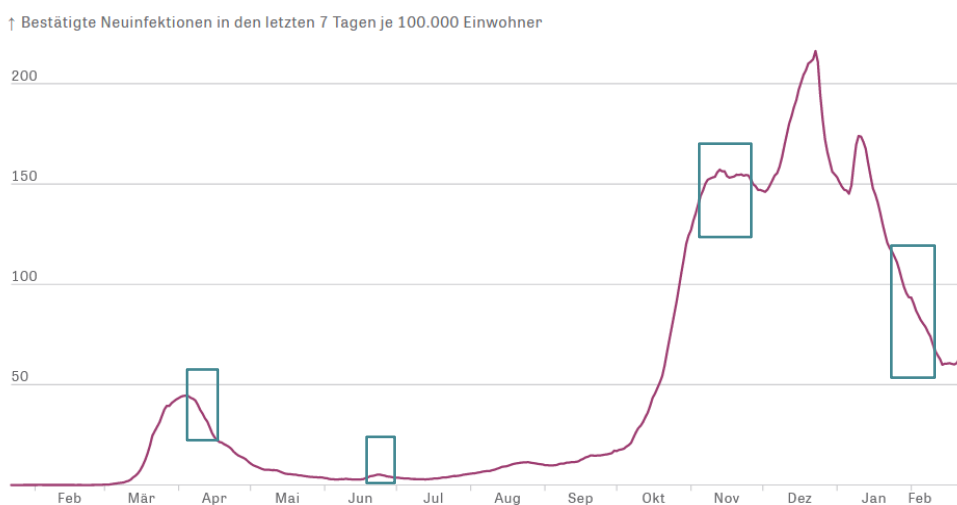
Zudem tragen die Analysen zur von Allmendinger (2021) angestoßenen Debatte zur Retraditionalisierung und zur ungleichen Lastenverteilung während der Corona-Krise bei, indem die Rolle von Frauen und Müttern besonders fokussiert wird. Zahlreiche Studien (für eine Übersicht siehe Lott/Zucco 2021) deuten auf die besonders große Last für Frauen und ein weiteres Auseinanderklaffen des Gender Care Gap hin (Möhring et al. 2020, Hipp/Bünning 2020, Czymara et al. 2020, Kohlrausch/Zucco 2020, Kohlrausch/Hövermann 2020, Kompetenzz 2021), wobei einige weitere Studien zusätzlich feststellen, dass in gewissen Paarkonstellationen Männer durch die Krise mehr Sorgearbeit übernehmen (Kreyenfeld/Zinn 2021, Globisch/Osiander 2020, Hank/Steinbach 2020).

Schließlich erfolgen Analysen, die die unterschiedliche Belastung in verschiedenen Einkommensgruppen vergleicht. Sozioökonomisch ungleich verteilte emotionale Belastung kann auch als Aspekt sozialer Ungleichheit betrachtet werden und somit einen weiteren Beitrag zur Frage leisten, wie sich die soziale Ungleichheit während der Corona-Pandemie entwickelt. Inwieweit zeigt sich neben dem Aspekt der ungleichen finanziellen Belastung (vgl. Oxfam 2021, Beznoska et al. 2020, Hövermann 2020, Kohlrausch et al. 2020, Hövermann/Kohlrausch 2020) auch eine sozial ungleiche Verteilung der psychischen Belastung während der Krise?

2 Datensatz

Grundlage der vorliegenden Analysen sind vier Wellen einer im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung von KANTAR durchgeführten Panelbefragung von Erwerbspersonen in Deutschland (vgl. Hövermann/Kohlrausch 2020). Die Interviews wurden als computergestützte Online-Interviews (CAWI) mit Erwerbspersonen ab 16 Jahren durchgeführt. An der ersten Welle nahmen im Zeitraum vom 3. bis 14. April 2020 – also in einer noch relativ frühen Phase der Pandemie mitten im weitreichenden ersten Lockdown – 7.677 Befragte teil. Rund zehn Wochen später, zwischen dem 18. und 29. Juni 2020, wurden dieselben Befragten erneut kontaktiert, um eine zweite Befragungswelle durchzuführen. Rund 82 % der Befragten der ersten Welle – konkret 6.309 Befragte – erklärten sich bereit, auch an der zweiten Welle teilzunehmen, welche in eine Zeit fiel, die durch eine langanhaltende Phase rückläufiger Infektionszahlen und schrittweiser Öffnungen des öffentlichen Lebens geprägt war. Für die dritte Welle wurden die Befragten zwischen dem 5. und 23. November 2020 kontaktiert und 6.102 Personen nahmen erneut teil. Diese Erhebungsphase fiel in den sogenannten „Lockdown-Light“, der sich im Nachhinein als wenig hilfreich zur Fallzahlsenkung erwiesen hat, in dem aber leichte Einschränkungen bei bereits sehr hohen Corona-Inzidenzzahlen vorhanden waren. Die jüngste, vierte Erhebungswelle fand größtenteils im Januar 2021 – konkret zwischen dem 26. Januar und 8. Februar 2021 statt.¹ Erneut konnten 6.235 Befragte zu einer Teilnahme motiviert werden. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Deutschland bei außerordentlich hohen COVID-19-Todeszahlen bereits seit mehr als einem Monat im 2. Lockdown u. a. mit Schul- und Kitaschließungen. Eine Übersicht über die Erhebungszeiträume und die jeweilige pandemische Infektionslage in Deutschland findet sich in Abbildung 1.

Abbildung 1: Erhebungszeitpunkte der 4 Befragungswellen, bezogen auf die 7-Tage Inzidenz in Deutschland.



Quelle: Zeit Online sowie Kreis- und Landesbehörden, RKI, Johns-Hopkins-Universität.

WSI

¹ Zwar umfasst der Befragungszeitraum zu ähnlich großen Teilen auch den Februar, jedoch fanden mehr als 90 % der Interviews im Januar statt.

Die Ausgangsstichprobe basiert auf einer Quotenstichprobe im Rahmen eines sogenannten Online-Access-Panels. Dabei wurde die strukturelle Zusammensetzung der Befragten anhand festgelegter Quoten nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Bundesland und Bildung abgebildet und zusätzlich mit Gewichten nachträglich korrigiert. Auch für die weiteren Wellen wurden Gewichte berechnet, sodass die Erwerbsbevölkerung Deutschlands weiterhin nach den genannten Merkmalen repräsentativ abgebildet werden kann. Die Quotenvorgaben basieren auf Sollzahlen aus der amtlichen Statistik, sodass die Stichprobe der vier Wellen die Erwerbsbevölkerung entsprechend dieser Merkmale adäquat abbildet.

Gleichwohl handelt es sich bei dem Access-Panel nicht im strengen Wortsinn um eine Zufallsstichprobe, welche weiterhin als „Goldstandard“ für die Erhebung repräsentativer Stichproben gilt. Zur Auswahlgesamtheit gehören nur diejenigen Befragten, die eine Payback-Karte besitzen und damit Mitglieder des im Einzelhandel verbreiteten Payback-Kunden-Programms sind. Mittlerweile ist jedoch in mehr als jedem zweiten deutschen Haushalt eine Payback-Karte vorhanden, sodass die Auswahlgesamtheit ebenso groß wie divers ist. Aus der Grundgesamtheit der Payback-Bestandskundendaten wurden die Befragten aktiv schriftlich-postalisch rekrutiert.

Das hier gewählte Rekrutierungsverfahren hat den Vorteil, dass bestimmte Bevölkerungsgruppen aufgrund der Quotierung anteilmäßig besser abgebildet und erreicht werden können als dies über Telefonumfragen möglich ist. Zudem sind Online-Befragungen aufgrund des schnellen und unkomplizierten Datenerhebungsprozesses deutlich besser als langwierige und komplexe Telefon-Stichproben geeignet, dynamische Situationen wie die Corona-Pandemie kurzfristig zu erheben. Des Weiteren erzielen Online-Stichproben leichter eine hohe Befragtenanzahl, sodass eine detaillierte Auswertung und Analyse bestimmter Teilgruppen möglich werden. Zudem werden die Antworten zur Qualitätssicherung auf Plausibilität geprüft, d. h. nur Personen mit plausiblen Angaben werden ausgewertet.

3 Belastungsempfinden

Die Befragten konnten zu allen Befragungszeitpunkten ihre Belastungswahrnehmung in verschiedenen Bereichen angeben. Abgefragt wurde jeweils die Arbeitssituation, die finanzielle Situation, die familiäre Situation und die Gesamtsituation. Das Belastungsausmaß konnte anhand einer fünfstufigen Skala angegeben werden von „gar nicht belastend“ über „kaum“, „etwas“ bis hin zu „stark“ oder „äußerst belastend“.

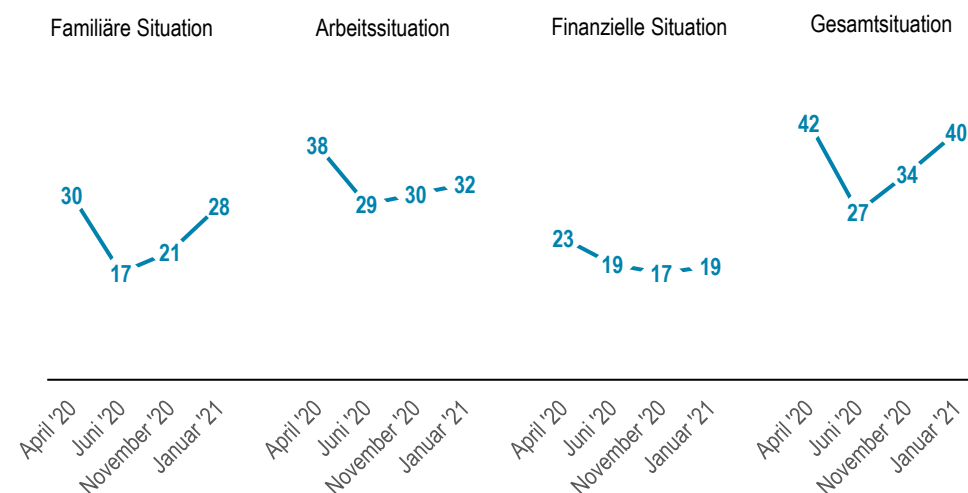
3.1 In Erwerbsbevölkerung

Abbildung 2 zeigt das Ausmaß der geäußerten Belastungen im Verlauf der Pandemie. Aufgeführt ist jeweils der Anteil der Befragten, die die Situation in den unterschiedlichen Bereichen als „stark“ oder „äußerst belastend“ wahrnahmen. Am häufigsten wird die Belastung der Gesamtsituation als stark/äußerst belastend wahrgenommen – zuletzt von 40 % der Erwerbspersonen, gefolgt von der Arbeits- und der familiären Situation (zuletzt von rund 30 %).

Insgesamt sind diese Belastungswerte als sehr hoch einzuschätzen. Selbst die im Vergleich niedrigeren Belastungswerte der finanziellen Situation bedeuten immer noch für jede Fünfte und jeden Fünften extreme Belastung.

Der Verlauf der Belastungen während der Pandemie zeigt zuletzt insbesondere für die familiäre Situation und die Gesamtsituation wieder stark ansteigende Werte, die ungefähr wieder das Niveau des 1. Lockdowns im April letzten Jahres erreichen. Deutlich weniger stark stiegen zuletzt die Belastungswerte der Arbeitssituation und der finanziellen Situation an und erreichen nicht wieder das Niveau des 1. Lockdowns.

Abb. 2: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen
in Prozent



Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=7.600/6.500/6.102/6.235).

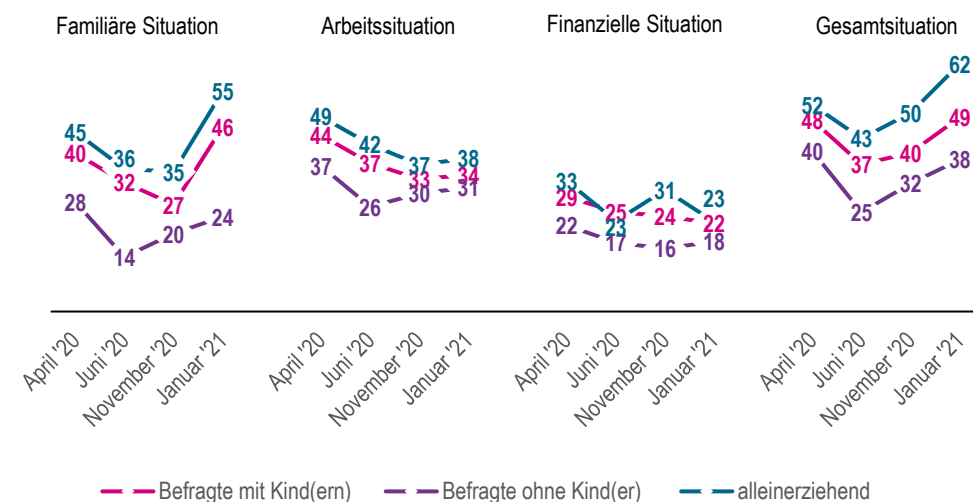


3.2 Eltern und Geschlecht

Fokussiert man im Folgenden auf die Situation von Eltern und vergleicht diese mit der von kinderlosen Erwerbspersonen, zeigen sich große Differenzen (Abb. 3). Die Belastung für Eltern mit Kindern im Haushalt zeigt sich durchgehend als immens – insbesondere die Belastung der familiären Situation und der Gesamtsituation. Hier äußern knapp die Hälfte der Eltern „starke“ oder „äußerste“ Belastungen – Werte, die das hohe Niveau des 1. Lockdowns im April 2020 nochmal übersteigen und allesamt signifikant höher sind als die der kinderlosen Erwerbspersonen. Die gewaltigen Anstrengungen und Herausforderungen von Doppelbelastung durch Arbeit und Kinderbetreuung/Homeschooling werden hier deutlich sichtbar. Die Werte der Befragten ohne Kinder sind hier zwar ebenfalls zuletzt wieder angestiegen, jedoch auf deutlich niedrigerem Niveau. Hingegen zeigt sich die Belastung der Arbeits- und finanziellen Situation als konstant oder gar leicht rückläufig.

Als nochmals durchgehend höher zeigt sich die Belastung für die Subgruppe der alleinerziehenden Eltern.² Insbesondere zuletzt wurde die Gesamtsituation und die familiäre Situation von der Mehrheit der Alleinerziehenden als „stark“ oder „äußerst“ belastend wahrgenommen.

Abb. 3: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Kind(ern)/ohne Kind(er) im Haushalt/alleinerziehend in Prozent



Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=7.600/6.500/6.102/6.235).



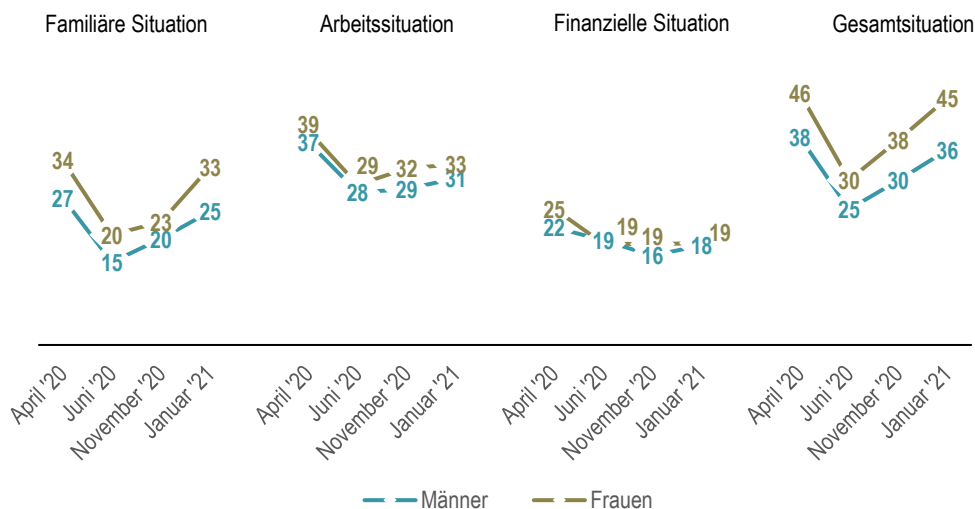
Ebenfalls lassen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen aufzeigen (Abb. 4). Weniger in Betracht fallen sie bei der Belastung der Arbeitssituation und der finanziellen Situation. Hier sind die Werte der Frauen zwar

² Für diese Analysen sind die Fallzahlen im Datensatz deutlich geringer und liegen zwischen 135 und 270 Fällen je nach Erhebungswelle.

minimal höher als die der Männer, jedoch sind diese Differenzen meist nicht signifikant. Ganz anders sieht es bei der familiären Situation und der Gesamtsituation aus: Hier sind die Belastungswerte der Frauen signifikant höher als die der Männer – und zwar zu allen Erhebungszeitpunkten während der Pandemie. Hier kommt sicher zum Tragen, dass Frauen weiterhin den Großteil der Last der alltäglichen Verantwortung für das Organisieren von Haushalt und Familie („mental load“) übernehmen (vgl. Samtleben 2019, Schnerring/Verlan 2020) und sie somit von angespannten Familiensituationen stärker betroffen sind. Zudem ist erwähnenswert, dass der Verlauf der Belastungen hier identisch ist für Männer und Frauen – beide begannen mit Höchstwerten im 1. Lockdown, zeigten im letzten Sommer die geringste Belastung und steigen seitdem an.

Abb. 4: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Geschlecht

in Prozent



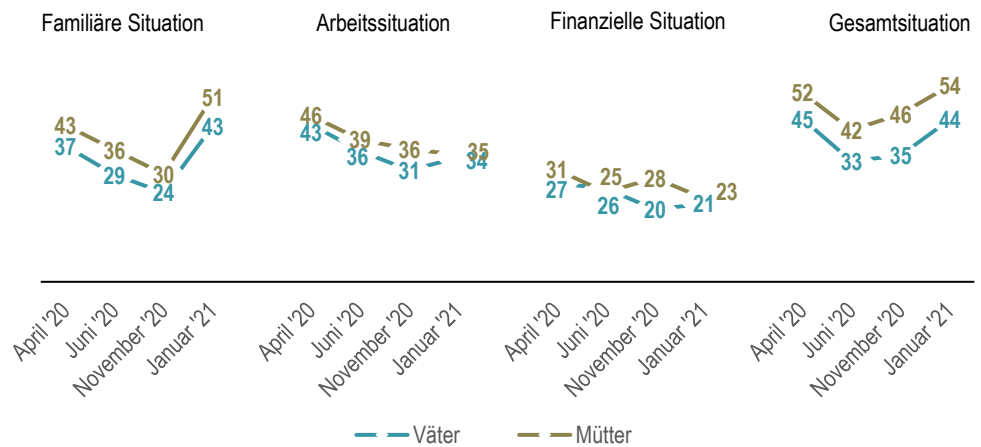
Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=7.600/6.500/6.102/6.235).



Betrachtet man nur die Erwerbspersonen mit Kindern im Haushalt, zeigen sich auch hier wieder Differenzen zwischen den Geschlechtern (Abb. 5). Mütter äußern höhere Belastungswerte als Väter. Durchgehend signifikant sind die Unterschiede für die familiäre Situation und die Gesamtsituation – auf insgesamt bereits sehr hohem Niveau. Hier äußern mehr als die Hälfte der Mütter „starke“ oder „äußerste“ Belastungen. Einzig positiv bei den Werten der Mütter ist, dass die Belastungen der Arbeits- und finanziellen Situation leicht zurückgegangen sind im Vergleich zu November.

Abb. 5: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Vätern/Müttern

in Prozent



Quelle: 4 Wellen HBS Erwerbspersonenbefragung, gewichtete Werte (N=1.689/1.296/1.192/1.236).

WSI

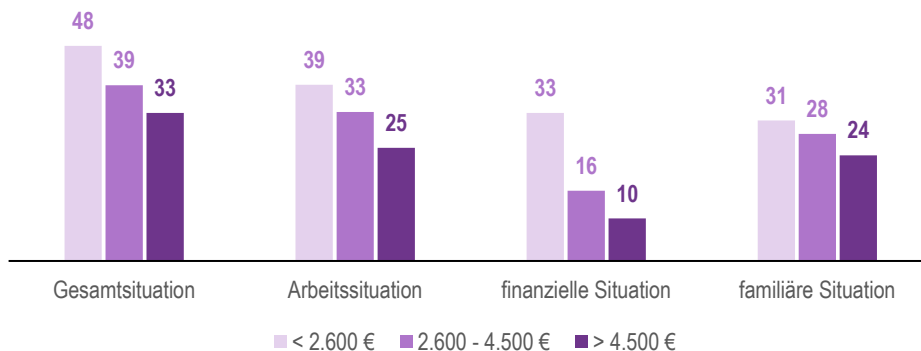
3.3 Einkommen

Im nächsten Schritt wird die soziodemografische Variable des Einkommens mit in die Analyse einbezogen, um ein detaillierteres Bild der Differenzen zeichnen zu können und zu betrachten, ob sich hier Subgruppen in ihrer Belastung nochmals unterscheiden. Konkret kann dadurch differenzierter die Frage beantwortet werden, ob bestimmte Kombinationen – etwa aus Elternschaft und niedrigem Einkommen oder Frauen mit geringem Einkommen – mit besonders hohen Belastungen auffallen.

In der Tat lassen sich deutliche Differenzen für unterschiedliche Haushaltseinkommensgruppen aufzeigen (vgl. Abb. 6).³ Anders als bei den Analysen für das Geschlecht oder die Elternschaft lassen sich für die verschiedenen Einkommensgruppen in allen erfragten Bereichen deutliche Unterschiede in der Belastungswahrnehmung aufzeigen. In allen Bereichen äußern Befragte mit geringeren Einkommen signifikant höhere Belastungswerte als Personen mit höheren Einkommen. Dabei sind die Unterschiede teilweise beträchtlich: Während 10 % der Befragten mit hohem Einkommen ihre finanzielle Situation als sehr belastend wahrnehmen, ist dieser Anteil unter den Befragten mit niedrigen Einkommen mit 33 % mehr als dreimal so hoch.

³ Hier wurden die Einkommen zu lediglich drei Einkommensgruppen zusammengefasst, um einerseits in allen Einkommensgruppen auch noch bei Aufteilung nach Geschlecht und mit Kind genügend Fälle aufzuweisen und andererseits, um die Komplexität in der Darstellung zu reduzieren.

Abb. 6: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Haushaltsnettoeinkommensgruppen
in Prozent

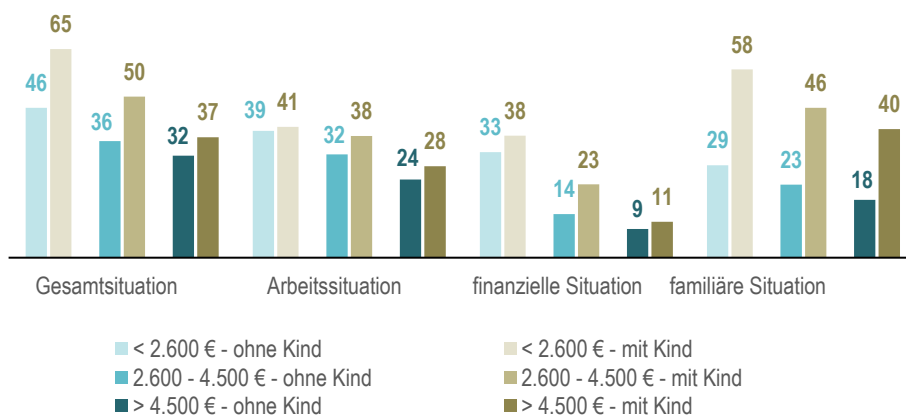


Quelle: 4. Welle HBS Erwerbspersonenbefragung Januar 2021, gewichtete Werte (N=6.235).

WSI

Betrachtet man ergänzend zum Haushaltseinkommen, ob Kinder im Haushalt sind⁴, so fallen insbesondere für die familiäre, die finanzielle Situation und die Gesamtsituation die hohen Werte von Eltern ins Auge, die unabhängig vom Einkommen deutlich höher sind als die von kinderlosen Befragten (Abb. 7). Zudem wird auch hier ersichtlich, dass die Belastung bei niedrigeren Einkommensgruppen durchgehend höher und auf alarmierend hohem Niveau ist: rund 58 % der Erwerbspersonen mit Kindern und einem Haushaltseinkommen von maximal 2.600 € bewerten die Belastung ihrer familiären Situation als „stark“ oder „äußerst“ belastend; gar 65 % ihre Gesamtsituation. Weniger prägnant sind die Differenzen bei der Bewertung der Arbeitssituation – sowohl zwischen den Einkommensgruppen als auch zwischen Eltern und kinderlosen Befragten.

Abb. 7: Anteil der Erwerbspersonen, die ihre Belastung in den jeweiligen Bereichen als „stark“ oder „äußerst“ einschätzen – unterschieden nach Haushaltseinkommensgruppen, Kind
in Prozent



Quelle: 4. Welle HBS Erwerbspersonenbefragung Januar 2021, gewichtete Werte (N=6.235).

WSI

⁴ Eine zusätzliche Aufschlüsselung nach Geschlecht und Kind ergibt für zu viele Kombinationen zu geringe Fallzahlen.

4 Fazit und Diskussion

Im vorliegenden Policy Brief wurde die Belastungswahrnehmung während der Corona-Pandemie anhand der vier Wellen der HBS-Erwerbspersonenbefragung analysiert. Folgende fünf Hauptbefunde lassen sich aus den Analysen zusammenfassen.

1. Die Belastung der Erwerbspersonen ist Ende Januar 2021 auf einem sehr hohen Niveau. Dies gilt für die Gesamtsituation, aber auch für die Arbeits- und familiäre Situation, die zwischen 28 und 40 % der Befragten zuletzt als „stark“ oder „äußerst“ belastend wahrgenommen haben.
2. Während sich die Belastung in der Arbeits- und finanziellen Situation seit Sommer 2020 nicht sonderlich verschlechtert hat, lassen sich für die familiäre und die Gesamtsituation in den letzten Erhebungen wieder deutlich höhere Belastungswerte ausmachen. Diese erreichen ungefähr das Niveau des 1. Lockdowns im April 2020.
3. Als eine besonders stark belastete Gruppe erweisen sich Eltern. Hier äußert knapp jede:r Zweite sehr hohe Belastungen der familiären und der Gesamtsituation und damit noch mehr als während des 1. Lockdowns im April 2020. Zwar ist unter Eltern auch die Belastung der Arbeits- und finanziellen Situation höher als unter kinderlosen Befragten, jedoch sind zum einen die Unterschiede hier nicht so groß, und zum anderen steigen die Belastungen im Zeitverlauf in diesen Bereichen nicht an. Die höchste Belastung wird von alleinerziehenden Eltern berichtet – einer Gruppe, die ohnehin bereits hochgradig benachteiligt ist.
4. Unterschiede in der Belastungswahrnehmung lassen sich auch zwischen Männern und Frauen aufzeigen. Diese sind vor allem bezogen auf die familiäre Situation und die Gesamtsituation ersichtlich. Mütter zeigen in diesen Bereichen die höchsten Werte, da hier mehr als jede Zweite starke oder äußerste Belastung berichtet.
5. Bedeutende Unterschiede in der Belastungswahrnehmung liegen zudem für das Haushaltseinkommen vor. In allen Bereichen ist die Belastung bei Befragten mit niedrigeren Einkommen höher als bei Befragten mit höheren Einkommen. Ärmere Haushalte leiden also nicht nur finanziell (vgl. Hövermann/Kohlrausch 2020), sondern auch emotional stärker unter der Krise als Haushalte mit höheren Einkommen. Besonders groß ist die Differenz bei der Belastung der finanziellen Situation. Eltern mit geringen Einkommen äußern dabei die allerhöchste Belastung – vor allem in der familiären und der Gesamtsituation.

Einschränkend ist zu den Befunden zu erwähnen, dass das Vor-Pandemie Belastungsempfinden als Vergleichskategorie in dieser Studie nicht hinzugezogen werden kann. Es ist für die Belastungswahrnehmung davon auszugehen, dass bereits vor der Pandemie Eltern, Frauen und auch einkommensärmere Personen stärker emotionale Belastungen wahrgenommen haben. Dies schmälert allerdings nicht den Befund über die berichteten, aktuell sehr hohen Belastungswerte in diesen Gruppen. Eine Studie, die einen Vergleich Vor-Corona und während der Pandemie für die Lebenszufriedenheit von Eltern heranzieht (Huebener et al. 2020), zeigt, dass insbesondere die Lebenszufriedenheit von Müttern und Eltern mit jungen Kindern während der Pandemie deutlich zurückgegangen ist und sogar unter dem Vorpandemie-Niveau liegt.

Vor dem Hintergrund dieser Befunde zeigt sich, wie dringend notwendig eine Entlastung für viele Gruppen in der Gesellschaft ist, um Erschöpfung, Burnout, Depressionen und weiteren schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen entgegenzuwirken. Hier sind insbesondere Eltern zu nennen, deren Situation als hochgradig belastend wahrgenommen wird. Finanziell ist insbesondere die Situation von Geringverdienenden sehr problematisch. Inwieweit der angekündigte weitere Kinderbonus von 150 € pro Kind in finanzschwächeren Haushalten für Entlastung sorgen wird, ist abzuwarten.

Dullien und Kohlrausch (2021) konnten kürzlich zeigen, dass Eltern trotz Schul- und Kitaschließungen deutlich seltener als zu erwarten wäre ihre Arbeitsstunden reduziert haben. Dies lässt darauf hindeuten, wie weit verbreitet hochgradig belastende Arbeits- und Betreuungsanforderungen wie gleichzeitiges Arbeiten und Kinderbetreuung, familiäre Schichtsysteme und Arbeiten am frühen Morgen und späten Abend in den letzten Monaten waren. Eine Konzentration aller Bemühungen auf eine schnelle und sichere Öffnung der Schulen und Kitas sollte oberste Priorität haben. Falls Schulschließungen aufgrund des Infektionsgeschehens notwendig sind, müssen Eltern durch einen einfachen Zugang zu Kinderkrankentagen bestmöglich entlastet werden.

Zudem wird die besonders hohe Belastung von Frauen – insbesondere von Müttern deutlich. Frauen übernehmen somit nicht nur häufiger die Kinderbetreuung und reduzieren stärker ihre Arbeitsstunden als Männer (Kohlrausch/Zucco 2020, Alon et al. 2020, Zinn 2020, Hammerschmid et al. 2020, Lott/Zucco 2021), sie äußern auch eine deutlich höhere emotionale Belastung der familiären Situation und der Gesamtsituation. Bezogen auf den Aspekt der psychischen Belastungswahrnehmung sind die Kosten der Pandemie für Frauen somit besonders hoch.

Literatur

Allmendinger, J. (2021): Es geht nur gemeinsam! Wie wir endlich Geschlechtergerechtigkeit erreichen. Ullstein: Berlin.

Alon, A./Doepke, M./Olmstead-Rumsey, J./Tertilt, M. (2020): The impact of COVID-19 on gender equality. National Bureau of Economic Research, Working paper 26947.

Andresen, S./ Lips. A./Möller, R./Rusack, T./Schröer, W./Thomas, S./Wilmes, J. (2020): Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie – erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo. DOI: 10.18442/121.

Beznoska, M./Niehues J./Stockhausen, M. (2020): Stabil durch die Krise? Verteilungsfolgen der Corona-Pandemie - eine Mikrosimulationsanalyse. *IW-Report, 2020, 65*, Köln.

BIB – Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2020): Eltern während der Corona-Krise. Zur Improvisation gezwungen. Autor:innen: Martin Bujard, Inga Laß, Sabine Diabaté, Harun Sulak, Norbert F. Schneider. BIB.BEVÖLKERUNGS.STUDIEN 1, 2020.

Czymara, C./Langenkamp, A./Cano, T. (2020): Cause for concerns: gender inequality in experiencing the COVID-19 lockdown in Germany. *European Societies, 23:* 68-81.

Dullien, S./Kohlrusch, B. (2021): Dissecting the COVID19 supply shock: which role did school closures play? *IMK working paper, Nr. 207, Feb 2021.*

Globisch, C./Osiander, C. (2020): Sind Frauen die Verliererinnen der Covid-19-Pandemie? Beitrag in Serie „Corona-Krise: Folgen für den Arbeitsmarkt“ des IAB-Forum vom 12.11.2020.

Hank, K. & Steinbach, A. (2020): The virus changed everything, didn't it? Couples' division of housework and childcare before and during the Corona crisis. *Journal of Family Research, 33,1:* 99-114.

Hammerschmid, A./Schmieder, J./ Wrohlich, K. (2020): Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer. DIW Aktuell 42.

Hipp, L./Bünning, M. (2020): Parenthood as a driver of increased gender inequality during COVID-19? Exploratory evidence from Germany. *European Societies, 23:* 658-673.

Hövermann, A. (2020): Soziale Lebenslagen, soziale Ungleichheit und Corona. Auswirkungen für Erwerbstätige. Eine Auswertung der HBS-Erwerbstätigenbefragung im April 2020. *Policy Brief WSI, Nr. 44, 06/2020.*

Hövermann, A./Kohlrausch, B. (2020): Soziale Ungleichheit und Einkommenseinbußen in der Corona-Krise – Befunde einer Erwerbstätigenbefragung, WSI-Mitteilungen 6/2020, S. 485-492. DOI: 10.5771 /0342-300X-

Huebener, M./Spieß, C./Siegel, N./Wagner, G. (2020): Wohlbefinden von Familien in Zeiten von Corona: Eltern mit jungen Kindern am stärksten Beeinträchtigt. *DIW Wochenbericht*, 30/31, 2020.

Kohlrausch, B./Zucco, A. (2020): Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt. *WSI Policy Brief* 40.

Kohlrausch, B./Hövermann, A. (2020): Frauen in der Coronakrise stärker belastet. *Böckler IMPULS*, 01/2021.

Kohlrausch, B./Zucco, A./Hövermann, A. (2020): Verteilungsbericht: Die Einkommensungleichheit wird durch die Corona-Krise noch weiter verstärkt. *WSI Report*, Nr. 62, November 2020.

Kompetenz (2021): (Digital) arbeiten 2020: Chancengleichheit für alle? Im Fokus: partnerschaftliche Arbeitsteilung. Bericht des Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V., Bielefeld.

Kreyenfeld, M./Zinn, S. (2021): Coronavirus and care: how the coronavirus crisis affected fathers' involvement in Germany. *Demographic Research*, 44, 4: 99-124.

Lott, Y./Zucco, A. (2021): Stand der Gleichstellung – Ein Jahr mit Corona. *WSI Report* 64, März 2021.

Möhring, K./Naumann, E./Reifenscheid, M./Wenz, A./Rettig, T./Krieger, U./Friedel, S./Finkel, M./Cornesse, C./Blom, A. (2020): The COVID-19 pandemic and subjective well-being: longitudinal evidence on satisfaction with work and family. *European Societies* 23: 601-617.

Oxfam (2021): Das Ungleichheitsvirus – wie die Corona-Pandemie soziale Ungleichheit verschärft und warum wir unsere Wirtschaft gerechter gestalten müssen.

Samtleben, C. (2019): Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung. *DIW Wochenbericht* 10/2019.

Schnerring, A., Verlan, S. (2020): Equal Care. Über Fürsorge und Gesellschaft. Verbrecher Verlag.

Zinn, S. (2020): Familienleben in Corona-Zeiten. Spotlights der SOEP-CoV Studie (1).

AUTOR

Dr. Andreas Hövermann
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Projekt: Soziale Lebenslagen und demokratische Integration
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut
der Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf
Andreas-Hoevermann@boeckler.de

IMPRESSUM

Herausgeber
Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18
40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

ISSN 2366-9527

Satz: Daniela Groß

WWW.BOECKLER.DE